

## Leipzig, die Stadt im Grünen!

Wohl mancher hat, als er davon hörte, daß die Reichsnährbandsausstellung in Leipzig stattfinden würde, sich etwas darüber gewundert, daß man gerade nach Leipzig ging. Gewiß, Leipzig liegt heute genau in der Mitte Großdeutschlands und ist daher von allen Seiten sehr bequem und schnell zu erreichen. Das ist für eine derartige Großveranstaltung entschieden ein gewaltiger Vorteil. Aber in der Vorkellung der meisten Menschen ist Leipzig eine Stadt, die eigentlich recht wenig Verbindung mit dem besitzt, was die Reichsnährbandsausstellung vor Augen führen wird. Leipzig gilt Leipzig als ein gewaltiges Häusermeer, eine Handels- und Industriestadt in einer nächsten und reizlosen Umgebung gelegen, eine Stadt also, in der man allenfalls Geld verdient und in der es daneben allerdings — das wird im allgemeinen angegeben — auch noch einige kulturelle Werte gibt.

Die falsche ist doch diese Ansicht über Leipzig. Der Besucher der Reichsnährbandsausstellung wird sehr erstaunt sein, zu sehen, daß Leipzig eigentlich eine Stadt im Grünen ist. Wenige Großstädte gibt es, die so wie Leipzig von Grünflächen durchzogen sind. Das Gelände für die Ausstellung befindet sich im Südwesten der Stadt in einem Teil des Volksparkes Kleinzschocher, der wiederum ein Teil eines ganz großen Grünzuges ist, der Leipzig gleichsam in zwei Hälften teilt. Von Norden nach Süden erstreckt sich dieser Grünzug, man könnte auch sagen große Auenwald, in einer Breite von teilsweise über einem Kilometer durch die ganze Stadt. So ist es in Leipzig möglich, eigentlich von jedem Punkt des Stadtzentrums zu Fuß in wenigen Minuten in herrlichen Parkanlagen oder gar in schönstem Auenwald zu sein. Dieser große Grünzug blieb vor allen Dingen erhalten, weil er in früheren Jahren Ueberflutungsgebiet war und deswegen nicht bebaut werden konnte. Heute ist er durch die umfassenden Regulierungen allerdings vollkommen trockengelegt. Aber das ist nicht der einzige Grund. Der Leipziger hat, obwohl er Großstädter ist, immer eine besondere Liebe und einen starken Hang zur Natur gehabt. Das drückt sich auch darin aus, daß Leipzig der Ursprung der deutschen Schrebergartenbewegung ist und das Werk Schrebers und Knauths bis auf den heutigen Tag immer besonders liebevoll gepflegt hat. 23.500 Schrebergärten werden hier liebevoll betreut. In 2122 vorstädtischen Kleinfeldungen sucht der großstädtische Arbeiter seine Bindung an Blut und Boden zu erhalten.

Wer mit offenen Augen als Besucher der Reichsnährbandsausstellung auch Leipzig betrachtet wird, wird mit Staunen erkennen, welche ungeheure Vielfalt des Charakters Leipzig besitzt. Ernte Arbeit, Freude am Leben, Sinn für Edles und Schönes beherrschen diese Stadt und sind in Jahrhunderten ihrer Vergangenheit ebenso wie heute immer die Ursachen ihrer Größe und Bedeutung gewesen.

## Die Pflege des Holz- und Waschgefäßes.

Die Pflege mancher Haushaltsgegenstände hat in den letzten Jahrzehnten viel zu wünschen übrig gelassen. Es war vielfach der Sinn dafür verloren gegangen, daß eine sorgfältige Behandlung die Lebensdauer der Gebrauchsgegenstände bedeutend erhöht. Unsere Vorfahren waren in dieser Beziehung viel gründlicher. Das bezeugen alte ererbte Gegenstände, die noch aus Großmutterzeiten stammen. An bestimmten Orten wurden sie aufbewahrt. Nach bestimmten Regeln wurden sie gereinigt und gepflegt behandelt.

Sehen wir uns einmal das alte gebrauchte Waschgefäß an. Man glaubt an seiner Wandung die Sorgfalt der Mutter und Großmutter zu erkennen, denn noch immer ist die Faserung glatt und gesund, noch immer verriecht das Gefäß seinen Dienst. Wohl hat der moderne Böttchermesser in den letzten Jahren viel dazu beigetragen, die pflegliche Behandlung dieser Gefäße zu erleichtern, indem neue Verleimungsarten mit wasserfesten Leimfilmen eingeführt wurden, die eine feste Verbindung der einzelnen Dauben ermöglichen. Wohl ist durch die

Außenimprägnierung ein hervorragender Holzschutz erzielt worden. Ja, man hat elastische und nachspritzbare Reifen erfunden, die sich dem stets arbeitenden Wellensystem des Holzes anpassen und das Gefäß immer wieder straff zusammenbinden. Wenn jedoch trotz dieser neuen Maßnahmen die erforderliche pflegliche Behandlung ausbleibt, können sich bald Schäden herausstellen, die sich leicht vermeiden lassen.

Erste Voraussetzung für ein langes Lebensalter der Waschgefäße aus dem Werkstoff Holz ist, daß man nach dem Waschen die Gefäße an der Luft genügend austrocknen läßt. Man sucht sich hierzu einen schattigen Platz aus. Nach dem Austrocknen bringt man sie in den hierzu bestimmten Aufbewahrungsort, der nicht zugig, aber auch nicht dämpfig sein soll. Man stellt die Gefäße aufrecht auf hölzerne Unterlagen, oder man stützt sie auf ebensolche Unterlagen.

Da das Seifenwasser einen günstigen Einfluß auf das Innere der Holzgefäße ausübt, indem sich an der Wandung im Laufe der Jahre eine helle Glasur bildet, ist es sehr zu empfehlen, alle Waschgefäße mit Seifenwasser in Verbindung zu bringen, d. h. man soll nicht ein und dasselbe Gefäß immer nur zum Spülen oder nur zum Einweichen benutzen, sondern öfters mit Seifenlauge in Verbindung bringen.

Vor dem Gebrauch schütte man in jedes Gefäß etwas kochendes Seifenwasser und schwenke damit das Gefäß aus. Ferner ist sehr zu empfehlen, die Gefäße alle 3 bis 5 Jahre an der Luftseite, besonders am Boden und an den Köpfen der Dauben mit einem dünnflüssigen Holzschutzmittel zu streichen. In Ermangelung eines geeigneten Mittels kann man Petroleum verwenden. Dieses Mittel bringt sofort in die Poren des Holzes ein und verhindert somit das Anfeuchten von Pilzen, die besonders in feuchten Räumen vorkommen.

Ein besonderer Vorzug des Holzgefäßes besteht bekanntlich darin, daß es immer wieder reparaturfähig ist. Zeigt sich ein kleiner Schaden, so spart man nicht, sondern läßt das Gefäß sofort von einem Fachmann, von einem Böttchermesser reparieren. Die Reparaturkosten sind dann gering und die Lebensdauer des Gefäßes wird erhöht.

Darum: pflegliche Behandlung der Gefäße hilft sparen. Und sparen müssen wir bei unserer jetzigen Rohstofflage auch in dieser Richtung wieder lernen, genau so wie dies Mutter und Großmutter getan haben.

## Sport

### Wieder hieß es unentschieden

Auch das letzte Lehrspiel einer deutschen Fußballnationalmannschaft gegen die Auswahl des Protektorats, das in Dortmund stattfand, endete unentschieden. Die Prager gingen vor der Pause durch Bacek in Führung, doch konnte Schalehl kurz vor der Pause gleichziehen. Lenz brachte dann die deutsche Mannschaft mit 2:1 in Führung. Fast sah es nach einem Sieg unserer Auswahl aus. Da mußte wegen eines Spielfehlens in letzter Minute ein Elfmeter gegen die deutsche Elf verhängt werden, den Bican in der Verwandlung, so daß doch noch das Unentschieden ausstand.

Trippel ließ die Kugel 16,16 Meter weit! Einer der hoffnungsvollsten deutschen Angestrichelten aus dem Nachwuchs, der sich unabhängig habende Wessale Trippel, gewann bei dem Standortspiel der Berliner Polizei das Angestrichelten mit der ausgezeichneten Leistung von 16,16 Meter. Trippel gewann auch noch das Diskuswerfen mit 46,96 Meter und den Hochsprung mit 1,85 Meter.

### Rüchensplan für die Zeit vom 2. Mai bis 7. Juni

Bislang: Sonntag: Braten, Kopfsalat, Kartoffeln, Rohkostsalat; Montag: Gemüsebrühe, Spargel mit hollandischer Sauce, Kartoffeln; Dienstag: Braten (Kohle), Nudelsuppe, Bismarckbrot; Mittwoch: Spargelbrühe, Gräpchenbraten mit Fischkonserven; Donnerstag: Pflanzensalat, Kartoffelsalat, Salat; Freitag: Spinalet und Kartoffeln; Samstag: Spinaletbraten (Kohle), Tomatensalat; Sonntag: Fischbraten, Kartoffelsalat; Montag: Quarkbraten, See von Brombeeren und Erdbeeren.

## Bücherchau.

Leben muß fliehen! Petersburg in den Töden vor dem Krieg: eine Stadt voll Armut und Elend, aber auch voll Glanz und üppigem Prunk. Die „oberen Reichtümer“ führen ein sorgloses Leben, und der Rittmeister Goltschuk schwimmt mitten drin. Aber auch in seinem Leben kommt die Stunde, in der aus Freude Leid und aus Glück Not wird. Wird er sich bewahren, werden seine Freunde verlässlich sein und wird die Frau, die er liebt, durchhalten? Sein Schicksal, abenteuerlich und spannend, erzählt der neue Roman in der köstlichen illustrierten Zeitung. Er beginnt im Pfingstfest, von dessen Inhalt wir ferner erwähnen: Heinrich George, neuer Filmberichter; Sie kehren heim, deutsche Rückwanderer; Die Eifersucht, lustige Zeichnungen; Schleier, wie nach nie, eine Modeskizze für die Frau; Mädchen wie Blumen, eine japanische Tanzgruppe in Deutschland. Außerdem noch zahlreiche aktuelle Bilder und fesselnde Berichte in der neuen Ausgabe.

Geschäftliche Briefe des Privatmannes, Handwerkers und Kaufmannes. Hilfsbuch zur Gestaltung wichtiger Briefe — Eingaben und Anträge an Gericht, Finanzamt und Behörden aller Art. Von Dipl.-Kaufmann Alfred Kömer, 84 Seiten. Kartoniert RM. 1.80. Falten-Verlag Erich Sider, Berlin-Schöneberg. Dem Handwerker und Kleingewerbetreibenden nützt alle Nützlichkeit und alles Streben nichts, wenn er dem kaufmännischen Teil seiner Arbeit nicht gewachsen ist, insbesondere dem Schriftwechsel, der in der modernen Wirtschaft einen immer größeren Raum einnimmt. Hier helfend eingegriffen, ist die Aufgabe vorliegenden Buches, das umfassend und gründlich alles Erforderliche behandelt. So bietet dieses Buch wertvolle Hilfestellung, im geschäftlichen Leben für Tüchtigen. Mancher Mißerfolg und mancher Verdruss bei der Abwicklung von Geschäften könnte vermieden werden, wenn sich jeder, den es angeht, dieser Ratsschlage bedient.

## Reichstender Leipzig.

Sonnabend, 27. Mai

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert, Kapelle Walter Rood. — 8.30: Aus Danzig: Wohl bekomm's! Das Musikcorps der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. — 10.00: Sendepause. — 11.40: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Aus Wien: Mittagskonzert. Die Wiener Simphoniker und das Kleine Orchester des Reichstenders Wien. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Industriekonzerte.) — 15.20: Pfingstausspiel zum Bauerndorf. — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus Breslau: Musik am Nachmittag. Das Rundfunkorchester des Reichstenders Breslau. — 18.00: Gegenwartskonzert. — 18.15: Zeit und Tonfilm. (Industriekonzerte.) — 19.00: Aus Dresden: Kleine Abendmusik. Die Dresdener Sinfonieorchester. — 19.50: Umkehr am Abend. — 21.15: Kommt mit zum Tanz! Ein fröhlicher Abend. (Städtische Halle, Refektorium.) (Ein- und Zwei-Konzerte.) Kapelle Otto Friedl. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Prober Tanz zum Wochenende. Die Unterhaltungs-kapelle des Reichstenders Hamburg und Solisten.

## Deutschlandtender.

6.30: Aus Weidach (Ostpreußen, Ostpreußen): Frühkonzert. Der Gaunerkonzert des RKO, Arbeitsgang 12. — 8.40: Sendepause. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichstenders Königsberg. — 13.15: Heinz Kumpfer spielt. Herbert Ernst Groß (Jugend) (Industriekonzerte.) Anschließend: Programmhinweise. — 14.00: Aus Saarbrücken: Sperlings Dunte Bühne mit den Saarbrückener Rundfunkkapellen. — 18.00: Musik von Joseph Haydn. Das Orchester des Deutschlandtenders. — 19.00: Sport der Woche. Borussia und Kickler. — 19.15: Sunde Auslese. — 19.15: Unterhaltungskonzert. Georg Haenschel (Klavier), Oskar Sala (Trompete), Eise Eoen (Sopran), das Orchester Otto Dobrindt. — 22.30 bis 24.00: Schlusssendung des „Deutschen Studententages 1939“ in Würzburg. Ausschnitte aus der Rede des Reichsstudentenführers Dr. Scheel. (Ausnahme.) — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Zur Unterhaltung und zum Tanz. Es spielt Leo Scholdt mit seinem Orchester und Solisten.

## Schatten der Vergangenheit

Roman von Brünnhilde Hofmann

241 (Nachdruck verboten.)

„Die Sache ist nämlich die“, erklärt ihm der Inspektor und nimmt gleichzeitig einen Umschlag aus der Rocktasche. „Während hat seine alten Papiere mal geschaut, die er noch aus der Zusammenarbeit mit dem — wie sagten Sie doch so hübsch? — authentischen Barla hat. Und da fand ich nun auf einem Papier, diesem hier — wie Sie sehen, ein Verkaufsvertrag mehrerer Aktien —, neben der Unterschrift ein Zitat, in dem Verand Barla mit dem Daumen sehr hübsch und deutlich hineingegriffen hat, als der Fied noch nah war, Versehen Sie was von Fingerabdrücken? Sehen Sie mal her: dies ist einer. Er ist mindestens so gut, daß man ihn zur Identifizierung benutzen könnte, wenn man das Gegenstück — also den Abdruck des Daumens unseres Barla — daneben hätte. Während verifiziert ganz zuverlässig, daß er danebengegriffen hat, als dieser Abdruck entstand, und daß Barla selbst noch einen Scherz darüber machte. Heute nun trifft es vielleicht zu, daß man seinen Fingerabdruck brauchen kann.“

Gehlsen hat das Blatt in die Hand genommen und befeht es genau, Kanti reicht ihm zu diesem Zweck noch seine Lupe.

„Sehen Sie mal zum Unterschied dies hier an“, spricht der Inspektor weiter und schließt ein zweites Blatt über das andere. „Dies ist dagegen der Fingerabdruck des Null, mit dessen Papieren Barlas Sekretär reiste. Ich sprach Ihnen schon davon. Dies ist eine Reproduktion. Bemerkten Sie den Unterschied in den Linien?“

Gehlsen nickt. „Ja, den kann man ohne weiteres erkennen.“

„Und nun hier — halt —, bitte, fassen Sie nicht zu. Was ist dies?“

„Das? Gehlsen betrachtet das Photo. „Das ist eine sehr hübsche, scharf gezeichnete, künstlerische Dauben- schachtel. Oder richtiger: die Photographie davon.“

„Ganz recht. Das Original dazu steht im Museum für Kunstgewerbe. Da Sie ja nun Barlas Bekanntheit schon gemacht haben, wird es Ihnen vielleicht möglich sein, ihm diesen Abzug mal zu zeigen und ihn für das nette Ding zu interessieren. Er sammelt doch solche Sachen, wenigstens hat er das früher. Und lassen Sie ihn, bitte, ungeniert zusehen. Um das Photo zu besetzen, muß er mit dem Dau-

men darauf greifen, wenigstens gebe ich mich der Hoffnung hin, daß er dieselbe Handbewegung machen wird wie jeder andere auch. Und dann hätten wir das gesuchte Gegenstück — auf ganz einfache und unauffällige Weise.“

Gehlsen hat ein wenig die Stirn gerunzelt und scheint über diesen Vorschlag nachzudenken.

„Da haben Sie natürlich recht“, sagt er dann. „Aber sehr angenehm ist mir der Gedanke gerade nicht — so gewissermaßen hinterhältig vorzugehen und einem anderen Fall dieser Art zu stellen.“

„Ach, du lieber Himmel“, seufzt Kanti. „Na, wenn Sie wirklich nicht wollen, geht es natürlich nicht. Ich denke aber, Sie wollen mir helfen, diesen fragwürdigen Fall auf eine für, sagen wir alle Teile, möglichst schonende Art zu klären.“

Gehlsen begreift ganz gut, daß dies eine Anspielung auf Josephine Barla ist, und daß Kanti darin einen Hebel zu sehen glaubt, auf den er nur zu drücken braucht. Das ärgert Jasper zwar sichtlich, aber schließlich muß er sich sagen, daß er in der Tat versprochen hat, dem Freunde behilflich zu sein.

„Also gut — geben Sie her“, sagt er kurz, und Kanti reicht ihm den Umschlag, in dem Gehlsen das Photo verwahrt. Keiner von ihnen beiden hat den Hochglanzabzug anders als mit Seidenpapier berührt.

„Wenn ich nun also irgend etwas erregt, Gehlsen“, bemerkt Kanti und sieht schon auf, „so lassen Sie es mich wissen. Ab übermorgen bin ich wieder im Stadthaus, meine Privatadresse wissen Sie ja auch. Und wenn Sie telegraphieren, so trauen ich mir zu, auch eine verdeckte Andeutung ziemlich rasch zu verstehen. Hoffentlich erlaube ich selbst auf Ihrem hübschen Eiland, offizielles und klammheimlich, le nachdem. Sie sind mir doch hoffentlich nicht böse? Ich will Ihnen ja nicht Ihren Urlaub verpassen, das liegt mir wirklich fern, und ich wünsche Ihnen weiterhin viel Spaß und gute Erholung.“

„Kanti“, erwidert Gehlsen und erhebt sich gleichfalls, „wenn ich Sie noch lange so reden höre, wird mein Ton scharf werden. Sie haben offenbar überhaupt keine Ahnung, in was für verwickelte Verhältnisse ich da hineingepappt bin! Eine Frau, die ins Wasser ging, ein Mann, der durch Selbstmordversuch erblindete, ein kleines, entzündetes Mädchen, das sie zurückließ — und dazu zwei andere Frauen, die auch mehr oder weniger in diese Schicksals- mühle geraten sind. Dazwischen der echte oder falsche Barla und ich. Wenn ich Ihnen das hier alles haarscharf erzählen sollte — nein — viel Spaß ist nicht der richtige Ausdruck. Bei Gott nicht!“

„Und das alles“, fragt Kanti und hört dabei auf, sich die Handschuhe fertig anzuziehen, „wegen dieses einen Mannes — Verla?“

„Ganz recht“, antwortet Gehlsen. „Aber Ihre Lust- lische wird schon angekurbt, Kanti. Ich glaube, wir müssen raus.“

Gehlsen sieht noch zu, wie sein Freund, eingemummelt, wieder in die Maschine steigt und angeschmolzt wird, nur durch den Windschutz von dem Piloten getrennt. Von ihren Gesichtern ist jetzt durch die um Mund und Nase gewickelten Schals und die großen Brillen vor den Augen überhaupt nichts mehr zu erkennen.

Kun wird der Propeller angeworfen, und der Motor springt an. Er muß sich erst wieder warmlaufen und wird dann auf allen Touren abgebrems. Nach ein kurzes Warten, und die Maschine rollt zum Start. Jetzt brüllt der Motor auf, das Flugzeug startet und hebt sich rasch vom Boden ab. Eine Weile noch steht Gehlsen da und sieht ihr nach, so etwas wie Leid im Herzen. Sehr bald aber ist der „Habitat“ seinen Augen verschwunden.

Ein Blick auf die Uhr belehrt ihn, daß er den Postdampfer zur Rückfahrt nach Osterlode noch bequem erreichen kann, und nachdenklich macht er sich auf den Weg zur Landungsbrücke.

## Fünftes Kapitel

Josephine Barla ist eben mit dem Umkleiden fertig, als heute wie auch gestern nachmittags das Zimmermädchen klopf und meldet, ein Herr sei unten und wünsche die gnädige Frau zu sprechen. Ueber Josephines Gesicht huscht der Anflug eines Lächelns.

„Ja, danke — ich komme gleich“, sagt sie. Das Mädchen geht wieder, und Josephine hört die Treppe hinunterlaufen. Sie selbst tritt vor den Waschtisch und wusch noch einen Blick hinein. Sie trägt ein Sportkleid aus seegrüner Stoff, der sich schön von der goldbraun geröteten Haut abhebt; sie hat ein Kopfschiff von der gleichen Farbe um ihr Haar geknotet, das an herbstbraunes Raub erinnert und sich dunkel und weich um das schmale Gesicht schmiegt. Diesem Gesicht gilt ihre Aufmerksamkeit. Sie sieht die Schatten unter ihren Augen und dazu das zitternde Lächeln um den Mund, der eine neue Linie bekommen hat. Neben den altvertrauten Spuren tapferer Ueberwindung einer enttäuschten Jugend verrät eine zarte Biegung der Lippen so etwas wie Sehnsucht, oder Hoffnung.

(Fortsetzung folgt.)